

Kapitel VIII

„Es ist unglaublich reich im Alter“

Vielfalt, Typik und Empirie der Kreativität im Alter

Sonja Ehret

Zusammenfassung In diesem Kapitel wird zunächst die Frage gestellt, was unter Kreativität zu verstehen ist und wie sich diese erforschen lässt. In diesem Zusammenhang wird deutlich gemacht, dass Kreativität sich je nach betrachtetem Lebensalter unterschiedlich ausdrückt, wobei der zeitliche Verlauf von Ausdrucksformen sowohl beschleunigt sein als auch erst im Alter hervortreten kann. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Kreativität im Alter und ihrer Relevanz im Kontext der daseinsthematischen Struktur. Vor dem Hintergrund der Studie „KLAR“ (Kreativ leben im Alter), in deren Verlauf 55 alte Menschen exploriert wurden, werden Ergebnisse zu zwei Forschungsthemen dargestellt. Zum einen geht es um die Frage, wie jene Menschen ihr Alter und ihre Beziehung zu anderen Menschen bzw. zum öffentlichen Raum erleben, die sich überdurchschnittlich stark für andere engagieren und dabei ein hohes Maß an Kreativität zeigen, zum anderen um die Verwirklichung von Kreativität im Engagement für die jüngere Generation und die Förderung schöpferischen Alterns durch intergenerative Dialoge. Dabei wird auch gezeigt, welche Herausforderungen und Chancen sich ergeben, wenn man die Entwicklung und Verwirklichung kreativer Potenziale des Alters zu fördern versucht.

Schlagwörter Daseinsthemen, dialogische Methode, Engagement für andere, intergenerationeller Dialog, Kreativität

Abstract The first question in this chapter is what is meant by creativity and how it can be explored. In this context, it is made clear that creativity is expressed differently depending on the age considered, whereby trajectories of forms of expression may be accelerated or only emerge in old age. Special attention is given to creativity in old age and its relevance in the context of the structure of life issues. The results of two research topics are discussed set against the background of the KLAR study (Creative Living in Old Age), which investigated 55 old people using a “dialogical method”. In one of the topics the focus is on people who are strongly committed to engagement for others, thereby showing a high degree of creativity: how do they experience their age and their relationship to other people and public space, respectively? In the other, the focus is on realising creativity in the engagement for the younger generation and promoting creative age through intergenerational dialogue. In doing so, challenges and opportunities are also addressed that arise in the context of efforts to promote the development and realisation of the creative potentials of old age.

Keywords Creativity, dialogical method, engagement for others, intergenerational dialogue, life issues

Das Interesse an Formen der Kreativität im Alter hat in den letzten Jahren spürbar zugenommen. Wenn man davon ausgeht, dass Kreativität stark zum sozialen und kulturellen Wandel und zur Entwicklung der Gesellschaft beiträgt, liegt es nahe, sich nicht nur mit der Kreativität junger, sondern gerade auch alter Menschen näher zu beschäftigen. Kreativität im Alter wird zumeist mit bedeutenden Spätwerken von Malerinnen und Malern, Musikerinnen und Musikern, Komponistinnen und Komponisten, Architektinnen und Architekten oder Schriftstellerinnen und Schriftstellern in Verbindung gebracht. Man denke an Picasso, Chagall oder Lindgren, die ein hohes Alter erreichten, oder Spätwerke wie Bachs „Kunst der Fuge“ oder Kants Kritiken, die alle in unterschiedlichen Lebensphasen des Alters entstanden sind, deren Bedeutung jedoch aus dem Ineinandergreifen von historischer Zeit, Lebenszeit und der Selbstaktualisierung in der Alltagszeit hervorgegangen ist.

Kreativität ist aber nicht etwas Seltenes oder Außerordentliches, wie manchmal angenommen wird, sondern bei jedem Menschen in verschiedenen Ausprägungsformen anzutreffen und über den gesamten Lebenslauf möglich. Zunehmende Verletzlichkeit und erlebte Einschränkungen im Alter können im Zustand der expressiven Selbstaktualisierung, die ja die Kreativität in sich trägt, überwunden werden.¹ Eine solche Selbstaktualisierung geschieht stets in daseinsthematischer Gestaltung, und ohne den Blick auf individuelle Daseinsthemen zu richten, kann Kreativität nicht hinreichend verstanden werden. Inwieweit sich Verfügbarkeit und Ausübung von Kreativität in den daseinsthematischen Strukturen alter Menschen zeigen, die sich auch im Muster von Verletzlichkeit und Reife abbilden lassen, soll im Folgenden dargelegt werden.

VIII.1 Was ist Kreativität, und wie lässt sie sich erforschen?

Was ist überhaupt Kreativität? Menschen sind kreativ, „wenn sie bei der Lösung von Problemen, bei der Herstellung von Produkten oder bei Aufgaben innerhalb einer Disziplin auf eine Art vorgehen, die zwar grundlegend neu ist, schließlich jedoch in einer oder mehreren Kulturen akzeptiert wird. Dementsprechend ist eine Arbeit schöpferisch, wenn sie anfangs als neuartig auffällt, mit der Zeit aber in einer Domäne Zustimmung findet“.² Entscheidend für Kreativität ist also die spätere Akzeptanz der Innovation. Dass die Definition von Gardner so überzeugend ist, hat einen Grund. Sie bezieht den Zeitfaktor der kulturellen Zustimmung mit ein, die gegen den Verfall wirkt. Denn grundsätzlich könnte auch eine Schädigung anderer aus kreativen Beweggründen in Erwägung gezogen werden, eine solche Innovation wäre aber nicht von langer Dauer. Es gilt: Je universeller, genereller, effektiver eine Lösung ist, desto länger überlebt

1 Kruse (2011); Simonton (1990)

2 Gardner (2002)

sie in der Evolution.³ Auch Oerter⁴ unterscheidet kreative Leistungen von anderen Produkten menschlichen Denkens durch den Wert, den sie für die Gesellschaft haben. Sie bereichern in einer spezifischen Form die Kultur. Picassos *Guernica* zeigt schädigendes Verhalten, ist aber im Reich der Kunst anzuordnen und gilt als Mahnung. Das Gemälde entstand 1937 unter dem Eindruck des deutschen Bombenangriffs auf die baskische Stadt Guernica. Picasso war fast 56 Jahre alt und befand sich gerade im zweiten 28er-Rhythmus, in dem häufig eine radikale Introspektion stattfindet.⁵ Die an Lebensrhythmen gebundene biografische Zeit verknüpft sich mit der historischen Zeit des Krieges und der schrecklichen Zerstörung. Die künstlerische Selbstaktualisierung findet in atemberaubender Hast innerhalb weniger Wochen statt. *Guernica* ist dann ein zeitloses Bild des Schreckens und der Gewalt gegen Mensch und Tier geworden, in dem allgemeingültige Zeichen unaussprechliches Leid und Schmerz ausdrücken.

In allen großen Werken verbinden sich Einfall und Komposition. Ideen werden kombiniert, sodass ein originelles Ganzes entsteht. Man sagt von Beethoven nach, dass bei ihm stets die Komposition an erster Stelle stand und er förmlich um Einfälle rang, die sein kompositorisches Werk zum Leben erweckten. Sphären der Kreativität sind die Sprache, die bildende Kunst, Literatur und Musik, die Sozialität und die Mütterlichkeit. Letztere, auf C. G. Jung zurückgehende Kategorie findet sich bei Hannah Arendt als „Natalität“ („Gebürtlichkeit“) in verwandter Form wieder. Das Kreative entspringt entweder dem Unbewussten oder Bewussten. Während das Unbewusste oft visionär, heilig, universell erscheint (man denke an Chagall oder Klee), liegt die bewusste Kreativität eher in den realen Erfahrungsräumen der Menschen. Schöpferisches entsteht entweder aus einzelnen Erfahrungen und verfestigten Aneignungen oder aus der Persönlichkeit als einem Ganzen. Oerter⁶ spricht davon, dass kreative Einfälle oft „ohne eigenes Zutun“ in einem Zustand von „Ichferne“ erscheinen und die Ideen sich in die Gedanken schleichen. Manchmal fühle es sich an wie eine Inspiration. Aber auch schon das Sehen eines Problems ist eine kreative Leistung. Noch wenige Arbeiten widmen sich der Problemfindung als kreativem Akt.

Wissenschaftlich erforschen lässt sich Kreativität entweder an den Produkten, die entstehen oder entstanden sind, oder am kreativen kognitiven Prozess, der mit dem Denken beginnt. Lebensläufe kreativer Menschen wurden von Simonton⁷ erforscht, während das divergente Denken mit psychometrischen Methoden einst Guilford⁸ untersuchte, der auch als Nestor der Kreativitätsforschung gilt. In der vorliegenden Studie wird nun bei einem Teil der Stichprobe der Versuch unternommen, Kreativität im Alter in dialogischen Denk- und Kommunikationsprozessen sprachlich

3 Cropley et al. (2008)

4 Oerter (1971)

5 Hierzu empirisch Luhmann & Hawkey (2016) sowie Ehret (2017)

6 Oerter (1971)

7 Simonton (1990)

8 Guilford (1950)

zu erheben. Die Vorteile eines solchen Vorgehens sind zweierlei: Erstens nutzt dieser Zugang das Propulsive,⁹ ein der Kreativität affines Phänomen, und zweitens ist es so möglich, Kreativität im Alltäglichen zu finden.

VIII.2 Lebensalter und Kreativität

Kreativität hat sehr viel mit Alter(n) zu tun. Beginnen wir mit dem Kind, das zunächst persönlich kreativ wirkt, aber nicht professionell. Kinderzeichnungen sind Kopien bekannter Formen oder Gesichter; Kopffüßler orientieren sich am Wahrgenommenen. Mozarts erste Kompositionen waren noch Kopien, ebenso die ersten Rosen von Klee, wenngleich kreative Wunderkinder wie Mozart oder Picasso in rapidem Tempo ihre talentierte Kreativität entwickelten. In beiden Fällen wirkte eine intensive Bindung zum Vater als Auslöser. Man könnte hier fragen, warum sich eine wie auch immer ausgeprägte Bindung an den Vater geradezu expansiv auf die kindliche Entwicklung auswirkte. Diesen Schluss lässt auch der Briefwechsel zwischen Mozart und seinem Vater zu. Im Allgemeinen wäre es jedoch falsch, zu sagen, dass die Förderung der Kreativität von Kindern Kreativität in späteren Lebensphasen vorhersagt. Sehr unterschiedlich sind die Verläufe, die wir sehen. Alle kreativen Menschen müssen sich Techniken aneignen sowie inhaltliche Meisterschaft erreichen. Infolgedessen erscheint Kreativität zunächst disziplinspezifisch,¹⁰ individuell lässt sich von einer daseinsthematischen Verwurzelung sprechen. Der zeitliche Verlauf von Ausdrucksformen der Kreativität kann im Lebenslauf beschleunigt vor sich gehen oder auch erstmalig viel später im Alter hervortreten. Für unterschiedliche Typologien sind Einflüsse unterschiedlicher Bedingungen wie Talent, Aneignung von Techniken, Lebensbereich, Erfahrung, Weisheit oder Temperament verantwortlich.

Jene von Root-Bernstein beschriebenen kreativen Menschen von 80, 90 oder 100 Jahren waren Spätaufblühende, Beharrende, Universalgelehrte oder Feldwechsler.¹¹ In diesem Zusammenhang wird auch eine zehn Jahre lange „Lehrzeit“ diskutiert, ehe überhaupt bemerkenswerte Beiträge produziert werden können. Alle Studien stimmen darin überein, dass Einschränkungen und Verluste, die im Lebensverlauf eintreten, für Kreativität im Alter relativ unbedeutend oder gar irrelevant sind.

Lindauer et al.¹² befragten 88 als kreativ nominierte ältere Grafikerinnen und Grafiker zwischen 60 und 90 Jahren über den Effekt des Alters auf ihre Arbeit. Die Künstlerinnen und Künstler bemerkten im Laufe des Alterns eine Zunahme der Selbsteinsicht und der individuellen Bedeutung ihrer Kraft, sie verstanden die

9 Ehret (2019)

10 Root-Bernstein & Root-Bernstein (2011)

11 Root-Bernstein & Root-Bernstein (2011)

12 Lindauer et al. (1997)

Relevanz ihres Werkschaffens besser. Reife und Revision wurden als zentrale Komponenten des Schöpferturns genannt. Auch die Verwendung der persönlichen Zeit für das Schaffen sowie die Sensibilität für das Weltgeschehen nahmen zu. Personale und situative Faktoren wirkten zusammen und führten zu neuen Techniken. Schließlich waren es die Abstraktion und die Experimentierfreude, die einen Zuwachs erfuhren.

“Young people have not enough primary and direct life experiences, no matter how brilliant their minds are. They have not had time to study, read, absorb, and integrate past accomplishments in history, and by other artists, into their own efforts.” (Woman, aged 66)

“It is difficult for the young to get good solid training in techniques and to be conversant with the great art of the past – to see where he stands, belongs, in a tradition.” (Man, aged 87)¹³

Integrität, Verfestigung und Bindung der Erfahrungen kennzeichnen im Verlauf des Lebens die Ganzheit der Künstlerin und des Künstlers.

“The more one reads, looks at art, learns, listens to great music old and new, relates to others, suffers pain and joy, the more all of this is reflected in the (older person’s) work.” (Woman, aged 68)¹⁴

Von der Reinheit der Wahrnehmung geht der Weg immer mehr in Richtung Prägnanz und Einfachheit als Kennzeichen von Vollendung.

“I went from a pure love and looking at nature to a realisation that I was creating a new object. I put down on the canvas what I am trying to say in the simplest way, in the most beautiful colour, and with the best pattern or relationships that I can.” (Woman aged, 80)¹⁵

Kreativität, ob in Grenzsituationen, im hohen Alter oder am Lebensende, zeigt sich immer in individueller Form in komplexen Zusammenhängen zwischen Alltagszeit, Lebenszeit und historischer Zeit. Im hohen Alter, das mit einer spezifischen biographischen Zeit verbunden ist, treten zunehmend deutliche typische Muster hervor, die den individuellen Kreativitätsbereich formen. Die Kreativität verschmilzt mit der Immanenz, die als typisches Muster die Selbstaktualisierung in dieser Lebensphase prägt. Die historische Zeit verblasst fortwährend in ihrer Wirkung um einem Personalen, Universalen oder Heiligen zu weichen.

13 Lindauer et al. (1997)

14 Lindauer et al. (1997)

15 Lindauer et al. (1997)

VIII.3 Kreatives Denken

Kreativem Handeln voraus geht kreatives Denken. Bislang wurde neben der bewusst gesteuerten Kreativität besonders die aus anderen Bewusstseinskontexten stammende Kreativität beschrieben. Mischungen zwischen diskursivem und assoziativem Denken sollen besonders fruchtbar für produktive Leistungen sein. Malerinnen und Maler, Musikerinnen und Musiker sowie Dichterinnen und Dichter denken in visuellen oder akustischen Gestalten und bevorzugt ganzheitlichen Gebilden. Oft ist die Komposition zuerst da, und Einfälle zu deren Ausmalung werden gesucht. Die kreative Wahrnehmung ist beim Kind, Erwachsenen und altem Menschen eine unterschiedliche. Imagination und Fantasie sind bei Kindern stärker ausgeprägt. Erwachsene unseres Kulturkreises haben diese Repräsentationsform zugunsten der symbolischen Formen zurückgedrängt. Möglicherweise ging bei diesem Entwicklungsprozess eine Hemmung des Fließens in Bildern einher, da ein schnelles Wechseln von Eindrücken nicht realitätsorientiert und realitätsgesteuert ist.¹⁶ Sie sind weniger in der Lage, mit Begriffen und Elementen zu spielen, als Kinder. Genau diese visuell-verbale Denkspiele sind es aber, die im Alter wieder aufgegriffen werden.¹⁷ Mednick¹⁸ meint, dergleichen anhand der Assoziationsstärke im Sinne einer verfestigten Assoziativität messen zu können. Seiner Meinung nach ist bei Kreativen die Assoziationsstärke zugunsten des lockeren Zugriffs auf kreative Elemente verringert. Wenden wir nun diese Überlegungen auf den Lebenslauf des Menschen an, so dürfte sich die Assoziativität von einer spielerischen im Kindesalter über eine fester geordnete im Erwachsenenalter hin zu einer Prägnanz suchenden im hohen Alter weiterentwickeln. Der Zugriff im Alter erfolgt präziser und prägnanter, denn gerade auch durch fluide kognitive Verluste lockert sich das Assoziationsgewebe, um dem reinen Denken mitsamt seiner Assoziationskraft Platz zu machen. Abb. VIII.1 zeigt, wie sich die Verteilung der Assoziationselemente in den verschiedenen Lebensaltern anordnen könnte:

Was macht einen Menschen weise, einen anderen intelligent und einen dritten kreativ? Während der Weise die Bedingungen und Herausforderungen des Wissens verstehen und der Intelligente sie analysieren will, geht der Kreative über das Wissen hinaus und sucht neue Strategien und Techniken wie auch Redefinitionen. Auch im Sinnverstehen der Umwelt sucht der Kreative völlig neu über das Bestehende hinaus. Einstein kann man sicherlich als kreativen Physiker beschreiben.

In Bezug auf das hohe Alter lehrt uns Hokusai (89 Jahre) noch in der Alterskrise: „Mit 110 wird jeder Punkt und Strich, den ich zeichne, zum Leben erwachen.“¹⁹

16 Oerter (1971)

17 Rott (1992)

18 Mednick (1962)

19 <https://www.tagblatt.de/Nachrichten/Der-japanische-Kuenstler-Hokusai-in-einer-grossen-Berliner-Retrospektive-177596.html>.



Abbildung VIII.1 Assoziativität nach Lebensalter

Wie sind nun diese drei Formen assoziativ-kreativen Denkens intergenerationell verbunden? Treffen junge Menschen (Kinder, Jugendliche, Adoleszente) und alte Menschen aufeinander, so erfahren einzelne assoziative Kerne der Jungen durch die Prägnanz der Alten eine Orientierung, vielleicht auch Verfestigung; Traditionen werden weitergegeben. Trifft Alter auf Erwachsenenalter kann sich dies schon schwieriger oder zäher gestalten, denn die Assoziationen des Erwachsenen können stark miteinander verknüpft sein und Widerstand oder Reaktionen auslösen. Der Interaktion von jungem und mittlerem Erwachsenenalter fehlt demnach oft die Prägnanz, es kann an Richtung, Steuerung oder Bedeutung mangeln, denn die Propulsion ist aufgrund der kognitiven Schwere des Erwachsenen verringert. Was haben schließlich die Alten davon? Nun, die Antwort ist einfach. Es wird wieder etwas zum Leben erweckt, wie uns Hokusai lehrt. Die (Grund-)Farben und Formen des Lebens erwachen zu neuem Leben.

VIII. 4 Kreativität im hohen Alter und ihre daseinsthematische Relevanz

Zwischen April und September 2019 wurden in der Studie KLAR N = 55 alte Menschen exploriert. Zum einen wurde Kreativität direkt im daseinsthematisch fundierten Dialog verbal ermittelt (erster Studienteil, N = 30), zum anderen wurde mit als kreativ nominierten Personen ein daseinsthematisches Interview geführt (zweiter Studienteil, N = 25). Beginnen wir mit dem zweiten Studienteil.

In der Teilstudie „Daseinsthematische Analyse von alten Menschen mit hohem Engagement und hoher Kreativität“ stand die Frage im Zentrum, wie jene Menschen ihr Alter und ihre Beziehung zu anderen Menschen bzw. zum öffentlichen Raum erleben, die sich überdurchschnittlich stark für andere engagieren (nachbarschaftliches bzw. bürgerschaftliches Engagement) *und* die sich zugleich durch eine stark ausgeprägte Kreativität in diesem Engagement auszeichnen. Es wurde geplant, eine Stichprobe von N = 25 Personen (Altersbereich 75 Jahre und älter) zu ziehen, bei denen

die beiden genannten Merkmale „Überdurchschnittliches Engagement für andere“, „Stark ausgeprägte Kreativität in diesem Engagement“ gegeben waren. Wie wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefunden?

Wir wandten uns an Bildungseinrichtungen, an Seniorenzentren, an Mehrgenerationenzentren, an Kirchen, an Vereine sowie an Wohnstifte mit der Frage, ob sie den Kontakt zu alten Menschen herstellen könnten, die die beiden oben genannten Merkmale erfüllten. Zunächst suchten die von uns kontaktierten Mitarbeiter*innen dieser verschiedenen Institutionen Personen aus, auf die die beiden Merkmale ihrer Meinung nach zutreffen könnten. Es wurden insgesamt 39 Personen identifiziert, die sich überdurchschnittlich stark für andere Menschen engagierten und die in diesem Engagement eine hohe Kreativität zeigten. Unsere Aufgabe bestand darin, auf der Grundlage der Schilderung der einzelnen Personen jene auszuwählen, die für unsere Studie infrage kommen würden. Dies war bei 32 Personen der Fall; diese Personen wurden von den Mitarbeitern*innen angesprochen und auf die Studie aufmerksam gemacht; zugleich wurde die Frage an sie gerichtet, ob sie sich ein 90-minütiges Interview mit einer Mitarbeiterin bzw. einem Mitarbeiter der Studie vorstellen könnten. Von den 32 Personen sagten 28 zu. Nach einem ausführlichen Telefonat bzw. Hausbesuch wurde ein Termin für die Interviewdurchführung verabredet. In drei Fällen kam das Interview aufgrund von Krankheit nicht zustande; in 25 Fällen konnten die Interviews geführt werden. Wie wurden die beiden Merkmale „Überdurchschnittlich starkes Engagement“ und „Hohe Kreativität im Engagement“ definiert? (a) Überdurchschnittlich starkes Engagement: Ganz im Zentrum steht das Engagement für Menschen – sei es für einzelne Menschen oder für Personengruppen. Dieses Engagement sollte *regelmäßig* gezeigt werden (dies hieß: mindestens zweimal in der Woche) und dabei jeweils mehr als anderthalb Stunden andauern. Zudem sollte dieses Engagement bereits eine höhere *Nachhaltigkeit* aufweisen (dies hieß: bereits seit mehr als zwei Jahren gezeigt werden). (b) Hohe Kreativität im Engagement: Diese sollte sich in der *Zielgruppe* bzw. den *Zielpersonen* des eigenen Engagements zeigen (andere Generation, vor allem junge Generation; Menschen, die in ihrer Situation nur selten Beistand erfahren, wie zum Beispiel Migrantinnen und Migranten, Flüchtlinge, Familien, die einen schwer kranken oder pflegebedürftigen Menschen zu Hause pflegen, Menschen im Hospiz), weiterhin in den spezifischen Inhalten des Engagements (zum Beispiel Nachhilfe geben, begleitende Gespräche mit Menschen in Grenzsituationen führen, eine eigene Initiative gründen, die in der Kommune große Resonanz findet). Zur Kreativität wurde zudem gerechnet, dass die Aktivität einen *großen Erfolg* darstellte bzw. entsprechend hohe Anerkennung durch die Zielgruppen bzw. durch die Zielpersonen fand. Dieser Erfolg konnte zum Beispiel auch durch die Würdigung in den Medien gezeigt werden.

Bei den N = 30 mit der dialogischen Methode untersuchten Frauen und Männern im hohen Alter handelt es sich um Personen, die sich durch hohes bis sehr hohes Engagement für die junge Generation auszeichnen. Sie wurden aus den Seminaren des Intergenerationellen Studierens an der Universität Heidelberg gewonnen, aber

auch aus vorangegangenen Studien des Instituts für Gerontologie.²⁰ Auffällig sind ausgeprägte Werte in der Offenheit (im Sinne von Neugierde und Toleranz) bei allen Probandinnen und Probanden. Die Offenheit ist eine der grundlegendsten Voraussetzungen für Kreativität.²¹ Die soziale Schicht ist in der Regel (aber nicht bei allen) hoch, der überwiegende Teil weist keinen Pflegegrad auf.

Bei der dialogischen Methode handelt es sich um ein allgemeines Kommunikationsprinzip. Das diesem Begriff zugrunde liegende Verb – *dialegesthai* (griech.) – bedeutet, dass sich in der Regel zwei Personen im Wechselgespräch gemeinsam um den Logos, den Wahrheitsgehalt eines Sachverhalts, bemühen. Immer dann, wenn Wertorientierungen nicht mehr fraglos von den nachfolgenden Generationen übernommen werden und neue, vernünftige Lebenspraxis diskursiv gefunden werden muss, sollte diese Methode Anwendung finden.²² Auf der Basis verschiedener Themen und Narrative, die die Welt im weitesten Sinne, die Verantwortung für die Welt und die Mitmenschen im engeren Sinne sowie philosophische und ethische Fragen beinhalten, werden Gespräche und Dialoge geführt. Aus den Dialogen können Unterschiede, Gemeinsamkeiten und erkenntnisbringende Inhalte extrahiert werden, um ein verbessertes synergetisches Verhältnis zwischen den Generationen zu verwirklichen und gemeinsam eine bessere Welt anzustreben.

In der dialogischen Sequenz wird das Universelle beim alten Menschen im Dialog mit den eigenen Daseinsthemen verbunden. Aufgrund der sich ergänzenden propulsiven Tendenzen in den frühen und späten Lebensaltern nähern sich solche Dialoge beschleunigt der Wahrheitsfindung. „Es überraschte mich, wie in einem direkten Dialog mit einer nicht vertrauten Person, die zudem knapp sieben Jahrzehnte älter ist als ich, über ein vorgegebenes Thema bereits sehr früh eine weiterführende und tiefgründige Gesprächsebene erreicht und anschließend gehalten wurde.“ (Herr MR, studentische Reflexion) In einer solchen Sphäre gedeiht Kreativität fast von allein. Gerade die Alterskrise lässt durch die Lockerung des Kognitionsgefüges eine neuauferkommene Kreativität des Alters leicht entflammen. Nun werden viele neue Wege gesehen. „Welches ist der richtige, gibt es einen anderen, welchen will ich einschlagen, mit welchem fahre ich am besten?“ (Herr GM, 87, dialogische Aussage) Bartlett²³ beschrieb einen solchen Sachverhalt als systemtranszendierendes Denken, mit dem neue, andersartige Wege außerhalb eines Systems gefunden werden. Dieser Denkstil bekommt nun im Alter einen neuen altersspezifischen Schub. Ein berühmtes Beispiel sind die Papierschnitte, die Matisse im hohen Alter schuf, und so einen neuen Malstil begründete.

20 Hierbei handelt es sich um die „Generali Hochaltrigenstudie“ und die Studie „Echo der Generationen“.

21 Kruse (2011)

22 Kemper (1990)

23 Bartlett (1958)

Um die schöpferischen Stile bei Hochbetagten beschreiben und einordnen zu können, wenden wir das Modell der Kreativitätstypen von Sternberg²⁴ an. Sternberg verbindet in seinem Beitrag die Propulsion mit der Kreativität. Propulsivität ist der direkte Weg zu den Ideen, zum Geist, zur Wahrheit. Sie treibt den Menschen regelrecht voran in einem Meer der Ideen. Sternberg unterscheidet acht Typen von Bewegungen, in denen ein Feld von einem Punkt zu einem anderen bewegt wird. Die Typen 1 und 2 sind paradigmenerhaltende Bewegungen wie Replikation oder Redefinition und sie belassen die Richtung, in die sich das Feld ohnehin schon bewegte. Bei den Typen 3 und 4 handelt es sich um Paradigmen-erhaltende Bewegungen, die das Feld aktiv in die Richtung vorwärtsbewegen, in die sich dieses bereits bewegte, teilweise beschleunigt. Bei diesen vier ersten Typen handelt es sich also um Formen, die die aktuelle Vorgehensweise akzeptieren und erweitern möchten. Die Typen 5 und 6 stellen paradigmenzurückweisende Formen dar, die das Feld in eine neue Richtung bewegen, teilweise von einem früheren Standpunkt aus durch Redirektion und Rekonstruktion. Bei Typ 7 handelt es sich um einen paradigmenzurückweisenden Beitrag, der das Feld von einem neuen Standpunkt aus in eine neue Richtung bewegt. Die Typen 5 bis 7 weisen also das aktuelle Vorgehen zurück und versuchen, es durch andere Formen zu ersetzen. Schließlich handelt es sich bei Typ 8 um einen paradigmintegrierenden Ansatz. Die Propulsion ist eine Kombination von unterschiedlichen Ansätzen, die verbunden werden. Nichts wird zurückgewiesen. Man kann hier auch von weisheitsbezogener Kreativität sprechen.

Auffällig ist nun, dass fast alle schöpferischen Leistungen der Ältesten diesem integrierenden Typus angehören.

- a) Interviewerin: *Wer hält Sie ohne festen Glauben?*
 Frau Mi (92): *Vielleicht ist er doch noch irgendwie in mir. Das ist wie in einer Kapsel, die relativ verschüttet ist, und in einem ganz dollen Augenblick klappt sie vielleicht auf.*
- b) Frau AW (96): *Ich hab gerade zur Nachbarin gesagt: Ich wünsche jedem Kind eine vernünftige Großmutter, nicht eine, die immer kritisiert.*
 Interviewer: *Eine die über der Sache steht.*
 Frau AW: *(betont) Ja, ja, ja. Jedes Kind bräuchte eine vernünftige Großmutter. Dann hat sie gesagt, deine Großmutter hat in dich viel reingepflanzt.*
- c) Interviewerin: *Was gefällt Ihnen eigentlich an dem hohen Alter? Gibt es da Sachen, wo Sie sagen, das ist toll, dass ich das erlebe?*
 Frau As (96): *Eine Prüfung habe ich schon bestanden. (Erzählt Episode von der Überschwemmung in der Wohnung.) Ein Afghan war vollgeoffen mit Wasser, und ich hab so geschuftet.*
- d) Frau He (92): *Ich kann in meinem Blumentopf meine Kartoffeln pflanzen. Man soll die Leute anregen, auf Balkonen Pflanzen, also*

Tomaten oder Gurken anzupflanzen, die geeignet sind für einen großen Topf.

- e) Frau Na (93): *Meine große Leidenschaft ist das Glasgravieren. Ich graviere Blumen und Gräser, am liebsten auch mit den Initialen. Bei mir geht es bergab mit dem geistigen Vermögen, was die Tagesgeschäfte angeht. Auch ein gewisser Unwillen, es nicht mehr machen zu wollen.*

Interviewerin: *Aber wenn dieser Unwillen sich breitmacht, was entsteht dann anstatt dieses Unwillens?*

Frau Na: *Tiefste Zufriedenheit.*

Interviewerin: *Ja und wo geht Ihr Geist hin?*

Frau Na: *Na, an diese Dinge (Glasgravieren).*

Interviewerin: *Und entwickeln Sie auch neue Ideen?*

Frau Na: *Ja und auch neue Techniken. Ich mach zurzeit eine Schnecke. Ich graviere ein Tier so, dass es erst weiß wird, und dann gehe ich drüber mit diesem großen weißen Stift, und dann noch mal tiefer reingravieren. Das gibt eine ganz tolle Wirkung. Da bin ich stolz drauf.*

Interviewerin: *Das haben Sie gelernt oder selbst entdeckt?*

Frau Na: *Learning by doing. Ich wollte was Neues machen und habe es einfach probiert. Ich glaube, es ist mir noch nie was kaputt gegangen.*

Interviewerin: *Toll. Das ist ein Talent. Und da erfreuen Sie bestimmt viele Menschen?*

Frau Na: *Die freuen sich riesig (...). Ich glaube, dass ich glücklich dran bin. Ich kenne die Langeweile nicht.*

Interviewerin: *Sehen Sie aber noch gut?*

Frau Na: *Ich bin stark beeinträchtigt auf dem rechten Auge. Merkwürdigerweise beim Gravieren habe ich keine Probleme damit, und mein Sohn sagte, der Kopf denkt anders, der graviert mit, weil ich schon so viel gemacht habe. Wenn es so ist, soll es mir recht sein.*

Interviewerin: *Sehen Sie, das ist wie bei Beethoven, obwohl er taub wurde, konnte er trotzdem weiter komponieren, weil er das immer gemacht hat.*

Die Integration im Kreativen bezieht sich beispielhaft bei den geistigen Ideen auf Gott in einer Kapsel im Inneren des Menschen (Frau Mi, a) oder auf das Einpflanzen von Güte und Vernunft in das Kind durch die Großmutter (Frau Wa, b), beim Witz durch die Integration von diversen Sprachelementen (Frau As, c), bei den pragmatischen Ideen schließlich durch die Verbindung von Nahrung, (Blumen-)Topf, Klimadebatte, Begründung zu einer Idee der nachhaltigen, mit der Natur verbundenen Lebensweise

(Frau He, d) oder durch die Entwicklung neuer Graviertechniken auf Gläser (Frau Na, e). Physiologische Verluste spielen keine Rolle mehr. Die Kraft des Geistigen steigert sich, um das Transzendente zu ermöglichen.

Bei dem kreativen Beitrag von Herrn Sa (92) auf die Frage, ob er Empfehlungen an die Politik richten könne, um die Teilhabe im Alter zu verbessern, handelt es sich bei seinem „Alter forscht“ um ein Beispiel für Typ 7, bei dem etwas jüngeren Herrn Wo (83) in seiner Auseinandersetzung mit dem Gottesbild, die bei ihm zur Aussage führt „Auch der Neoplatonismus ist wieder interessant geworden“, um ein Beispiel für Typ 6 (siehe Abb. VIII.2).

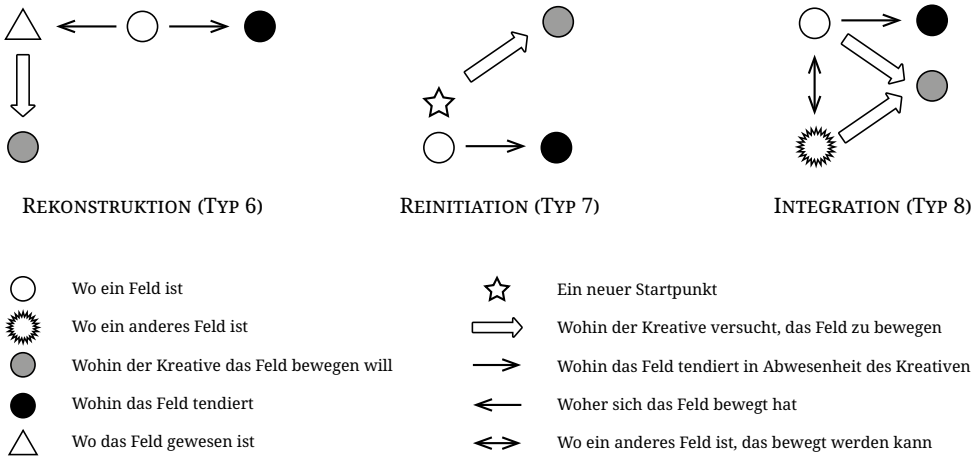


Abbildung VIII.2 Bevorzugte Typen der Kreativität im Alter (Kreativitätstypen nach Sternberg)

Dass die integrierende Kreativität im hohen Alter eine zentrale Ausdrucksweise sein soll, ist nicht verwunderlich, wenn wir das daseinsthematisch Beharrende und das Universelle zurate ziehen. Die Verbindung von individueller (Lebens-)Meisterschaft und geistigem Esprit ist bekanntlich jetzt am stärksten.

Die Kreativität im Alter wird stark durch die Zunahme der Propulsivität verursacht. Wenn die Geländer des Denkens wegfallen, Impulsivität und Steuerung abnehmen und das Schöpferische und Vorantreibende zur alleinigen Daseinsrichtung werden, findet der Mensch leicht Zugang zu Ideen, Wahrheiten, Universalien oder Heiligem.

Um diese qualitativen Aussagen weiter methodisch abzusichern, schauen wir uns die daseinsthematisch befragte Stichprobe und ihre empirisch kategorial bestimmten Daseinsthemen genauer an. Bei den Personen handelt es sich um Menschen im hohen Alter, über zwei Drittel verwitwet und über zwei Drittel früher berufstätig, der überwiegende Teil mit höherem Bildungsstand. Etwas mehr als die Hälfte wohnt noch in Privathaushalten. Die Personen haben keinen oder nur einen geringen Pflegegrad (siehe Tabelle VIII.1).

Tabelle VIII.1 Stichprobe

Stichprobengröße	N = 55 Personen	
Altersbereich	75–80 Jahre	7 %
	81–85 Jahre	22 %
	86–90 Jahre	36 %
	91–97 Jahre	35 %
Geschlechterverteilung	Frauen	62 %
	Männer	38 %
Familienstand	Verheiratet	21 %
	Verwitwet	71 %
	Ledig	4 %
	Geschieden	4 %
Bildungsstand	Niedrig (max. Volksschule)	7 %
	Mittel (mind. Mittelschule, kein Abitur)	36 %
	Höher (mind. Abitur)	57 %
Wohnform I	Privathaushalt	58 %
	Einrichtung	42 %
Wohnform II	Mit einer Person zusammen- lebend	36 %
	Alleine lebend	64 %
Soziale Schicht	Eher niedrig	7 %
	Mittel	31 %
	Eher hoch	62 %
Früher berufstätig	Ja	67 %
	Nein	33 %
Wohnort	Land	11 %
	Umland einer Stadt	34 %
	Stadt	55 %
Pflegegrad	0	62 %
	1	22 %
	2	12 %
	3	4 %

Die Daseinsthemen mit den höchsten Mittelwerten stellen auch jene mit der höchsten kreativen Gestaltbarkeit dar. Daseinsthemen sind zentrale Anliegen, in denen die Wechselwirkung zwischen biografischen Erfahrungen und aktueller Situation zum Ausdruck kommt. Ihre Ausprägungen und Formen differenzieren, verstärken oder reduzieren sich im Laufe des Alterns, sie können sich aber auch verwandeln oder

aus einem tiefen Inneren zum Durchbruch kommen, was auf eine Evolution von daseinsthematischer Kreativität schließen lässt. Das Daseinsthema „Freude an der Natur“ ist mit einem M von 2,2 (SD = 0.71) ein sehr häufig genanntes. Wir gehen davon aus, dass die Verbindung zur Natur sich im Alter noch weiter verstärkt, wenn eine entsprechende Prädisposition vorhanden ist.

Frau SN (92): *„Für mich ist es so, dass ich jeden Tag rausgehe und jetzt vom Winter beobachte, wie es Frühling wird, wie es so ganz langsam entsteht, das hat mir unheimlich viel gebracht. Ich kenne das ja, jedes Jahr dasselbe, aber dieses Jahr war es besonders, ein ungeheurer Gewinn und Dankbarkeit, dass ich noch in der Lage bin, das so zu registrieren, und da bin ich gestanden und fand es so toll. Vielleicht ist es eine Vorahnung, dass ich es einmal nicht mehr kann, es ist doch so wunderschön oder diese Sonnenuntergänge, fantastisch. Jetzt im Alter empfinde ich es doppelt, vielleicht weil die Jahre gezählt sind.“*

Die Daseinsthemen „Selbstverantwortliche Lebensgestaltung“, „Freude am Zusammensein mit anderen Menschen“ und „Eine Aufgabe im Leben haben“ sind bei den befragten alten Menschen am stärksten ausgeprägt.

Herr Ru (93): *„Ich will mein Leben führen, wie ich es will, und gehe ab und zu noch in die Hobbywerkstatt. Ich schnitze immer noch. Mir passieren auch weniger Fehler. Ich habe sie mitunter korrigiert. Wenn man so was schnitzt, will man es schön und sauber haben, man muss ein gewisses Gefühl dafür haben.“*
(Er zeigt eine aktuelle Arbeit.)

Das wesentliche Lebenselixier dieser alten Menschen ist es, eine Aufgabe zu haben, die den Alltag erfüllt. Durch die Verzahnung von Identität und Integrität wird Immanenz im Laufe des Lebens immer stärker, weil die Daseinsthemen zunehmend aus dem Inneren heraus wirken und sich in Tätigkeit oder vermehrtem Nachdenken ausdrücken. Dieses Denken kann schließlich auch in Tätigkeit übergehen. Wie es sehr alten Menschen gelingt, intensivste Interessen zu entwickeln, wurde in der Interviewstudie deutlich (Beispiel Frau Na weiter oben). Damit lassen sich auch die geringeren Werte beim Schmerzerleben erklären. Schmerzerleben ist im Zustand der Immanenz reduziert.

„Die Schmerzen sind manchmal gewaltig. Ich habe ausprobiert, was noch geht. Bloß wenn ich aufstehe, tut es weh. Wenn ich mit den Texten beschäftigt bin, nehme ich sie nicht zur Kenntnis.“ (Frau EB, 92, Lektorin)

Aber auch bedeutende andere Menschen nehmen in vielen Daseinsthemen des Alters einen nicht unwichtigen Platz ein, so in jenen der Bindung zu Verstorbenen und der wachsenden Bedeutung des Lebensrückblicks.

Frau Mi (92): *„Durch den Tod meines Cousins kommt noch vieles raus. Er war ein bemerkenswerter Junge. Er hatte sich Vogelstimmen angehört und hatte eine wunderbare Art zu erzählen. Das habe ich jetzt übernommen.“*

Frau UD (97): *„Ich habe gerade eine Abhandlung geschrieben über meinen Vater, der ein glühender Nationalist war im Ersten Weltkrieg, der das Erstarken von Deutschland begrüßt hat, aber nicht unter diesen Vorzeichen. Ich wollte zeigen, wie der Nationalsozialismus in mein persönliches Leben eingegriffen hat.“*

Oft zeigen sich bei den Befragten deutliche Zusammenhänge einer daseinsthematischen Struktur, in der die seelisch-geistige Reifung kreative Impulse an Mitverantwortung und Sorge um die Welt aussendet. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass von der Warte des hohen Alters die Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben im Zustand von Immanenz erfolgt, das heißt, dass sie von einem umgestülpten Selbst ausgeht, dem zuvor die Integrität gelungen ist.

Tabelle VIII.2 Daseinsthemen der Stichprobe mit expressiver Kreativität

Daseinsthema	M	SD
Selbstverantwortliche Lebensgestaltung / erfüllter Alltag	2,4	0.56
Freude am Zusammensein mit anderen Menschen	2,4	0.59
Eine Aufgabe im Leben haben	2,4	0.70
Freude an Musik / Kunst / Literatur	2,3	0.79
Freude an der Natur	2,2	0.71
Wachsende Bedeutung des Lebensrückblicks	2,2	0.80
Bindung zu Verstorbenen	2,1	0.85
Anderen Menschen etwas geben können	2,2	0.54
Erfahrung, von anderen Menschen gebraucht zu werden	2,1	0.70
Sorge um die Welt	2,1	0.80
Erfahrung eigener seelisch-geistiger Reifung	2,0	0.66
Zufriedenstellende / gute Gesundheit	2,0	0.72
Verwurzelung in der früheren Heimat	1,9	0.68
Welterfahrung	1,9	0.75
Glaubens- und Transzendenzerfahrungen	1,9	0.80
Leben in der eigenen Wohnung	1,9	0.82
Seelisch-geistige Gewinne / Wachstum	1,8	0.76
Hohes Alter als besondere Herausforderung der Psyche	1,8	0.68
Sorge um die Natur	1,8	0.75

Tabelle VIII.2 Fortsetzung

Daseinsthema	M	SD
Trennung einer Bindung	1,7	0.80
Belastendes Schmerzerleben	1,6	0.68
Stärkeres Angewiesen-Sein auf Hilfe durch andere	1,5	0.60
Stärkeres Angewiesen-Sein auf Beziehungen zu anderen Menschen	1,5	0.60
Sorge vor wachsender Einsamkeit	1,5	0.60
Sorge vor Aufgeben-Müssen der eigenen Wohnung	1,5	0.68
Phasen von schmerzlich empfundener Einsamkeit	1,4	0.50
Emotionale Verluste	1,4	0.56
Erfahrung der Abwertung, Meidung durch andere Menschen	1,4	0.58
Sorge vor kognitiven Verlusten und abnehmender Orientierung	1,3	0.57
Sorge vor ausgeprägten sensorischen Einbußen	1,3	0.50
Erleben eines großen Interesses anderer am hohen Alter	1,3	0.49

(Skalenpunkte: 1: eher geringe, 2: mittlere, 3: eher hohe Ausprägung), N = 55

VIII.5 Dialog und Kreativität – ein intergeneratives Paradigma

Der Dialog ist produktiv, und er ist der Idealtypus der Kreativität des Denkens. Im Dialog trifft das Anthropologische auf das Seinsmäßige. „Das Wort erstet Mal um Mal substantiell zwischen den Menschen, die von der Dynamik eines elementaren Mitsammenseins in ihrer Tiefe ergriffen und erschlossen werden. Das Zwischenmenschliche erschließt das sonst Unerschlossene.“²⁵ Dieses Zwischen hat eine Grundordnung, „aber nichts kann angeordnet werden, der Gang ist der des Geistes, und mancher entdeckt, was er zu sagen hatte, nicht eher, als da er den Ruf des Geistes vernimmt“²⁶. Man kann dieses Zwischen mit Verstehen gleichsetzen. Es ist neben der Rede (dem Gespräch), der emotionalen Befindlichkeit und dem Verfallen eines der vier Existenzialien des Seins und der Zeit.²⁷ Hannah Arendt entfaltet aus dem Zwischen von Buber eine weitere Ebene. Sie vermutet, dass dieses Sein des Zwischen von einem zweiten Zwischen durchwachsen ist, das als Referenzsystem dient, bestimmte Wörter und Aktionen zwischen lebendig agierenden Menschen hervorzurufen. Dieses zweite Zwischen können wir nicht vergegenständlichen. Die Wörter haben zunächst keine greifbaren Ergebnisse.²⁸ Die Wörter schauen uns an, gehen an uns

25 Buber (1994), S. 295

26 Buber (1994), S. 296

27 Heidegger (2006)

28 Arendt (2002), S. 225

vorbei, während wir sind. Insoweit die Aussagen oder Narrative der Gesprächspartnerinnen und -partner die linguistische Sozialisation beeinflussen und Erfahrungen verändern, kann man sie als Produkte des Dialogs verstehen. Damit sind auch kulturschöpfende Prozesse verbunden.

„Es gibt auch Wörter, die etwas aussprechen und zugleich ausführen. Die Sprache hält sich die Möglichkeit offen, eine Tat zu vollbringen.“ (MR, studentische Aussage im Dialog)

Der Student beschreibt, wie in der intergenerationellen Begegnung scheinbar wie aus dem Nichts ein tiefgründiger Dialog entsteht, der eine Weile gehalten werden kann. Seine unmittelbare Reaktion ist Erstaunen. Er beschreibt ein Gefühl, das schwer zu erklären ist, wenn man sich inmitten dialogischer Feinabstimmung befindet und klar und deutlich Wörter und Sätze in einer solchen Reinheit produziert, dass sie aus einer anderen existenziellen Sphäre stammen müssen.

„Manchmal ist man überrascht über sich selbst, wenn man über ein Thema spricht, das dann eine Verlängerung erfährt, weil einem Dinge einfallen, die man gespeichert hat, aber nie besprochen hat. Es ist für mich ein Phänomen, dass der Geist einem Reserven gibt, das Gespräch zu erweitern, zu vertiefen, zu verlängern und zu begründen – und wenn ich es dann auf dem Bildschirm sehe, das kann doch nicht sein, dass ich das gesagt habe.“ (Hr. GS, 91, dialogische Aussage im intergenerationellen Studieren)

*„But the primary purpose of dialogue is not to communicate. It is much deeper. It addresses the blocks in communication, not merely to understand them, but to meet them directly. In dialogue we are ready to raise topics serious enough to cause trouble. But while we are talking we are interested in being aware of whats going on inside us and between us. (...) In fact, dialogue is something new to our culture. We believe that it is an activity that might well prove vital to the future health of our civilization.“*²⁹

Nun gibt es den Dialog öffnende und schließende Situationen. Eigene Studien zur Morphologie des Dialogs zeigen einen unermesslichen Reichtum an Formen, die kontinuierlich universelle Elemente mit spontanem Beginn und auch Ende generieren.

Faktoren, die den Beginn des Dialogs erleichtern, sind gegenseitiger Respekt, echte Freundlichkeit und die Ähnlichkeit von Daseinsthemen. Das sind starke Indikatoren dafür, dass ein Gespräch in den Modus des Dialogs wechselt. Auch kohärentes oder synchrones Sprechen leitet die Gesprächspartnerinnen und -partner über in den Dialog.

Beispiele für gutes Enden des Dialogs sind bestimmte Aussagen wie Imperative, Forderungen, Mahnungen, Warnungen, Sprichwörter, Zitate oder geflügelte Wörter. Manchmal wechselt einer der Dialogpartner oder auch beide in die Sphäre der Kunst, eine Begegnungsweise, die den Dialog zu verewigen hilft.

Der Inhalt von Dialogen lässt sich kategorisieren. Es sind die Bereiche der Kunst und Ästhetik, der Logik und der Mathematik, der Symbolik und der Religion, der Natur und des Schicksals. Sie entstehen oft, aber nicht immer, aus den einzelnen Daseinsthemen. Wenn eine Person den Dialog retrospektiv reflektiert, wird ihr Verständnis für das Führen von Gedanken präziser. Während des Dialogs ist eine Reflexion über die eigene Gedankenführung kaum möglich, wenngleich es Geübten manchmal doch gelingt. Das Auftauchen von Gedanken ist propulsiv und kreativ. Propulsion ist ein vorwärtstreibendes Streben nach Orientierung in Bezug auf die eigene zentrale Idee (Lebensaufgabe) in kreativer Qualität. In Kindheit und Alter ist das Propulsive am stärksten.³⁰

Produkte des Dialogs, die ein Indikator für Wahrheit sein können, sind:

- Logiken
- Axiome
- Prinzipien
- Universelle Weisheiten / geflügelte Wörter / Sprichwörter

Produkte des Dialogs, die zur Wahrheit führen können sind:

- Kreativität³¹
- Metaphern³²

Im Jung-Alt-Dialog liegt ein großes Potenzial. Narratives Material ist in beiden Generationen sehr willkommen und dient als Medium, um spannende Erzählungen und Gespräche anzuregen. Die Fähigkeit, eine Geschichte zu erzählen, beruht auf dem Zusammenwirken von Interaktionswissen, Weltwissen und sprachlichem Wissen. Das sind drei Bausteine, die im Rahmen kristalliner Kompetenzen kreativ zusammengefügt werden müssen.³³ Wenn Kinder älteren und alten Menschen zuhören, können sie Erzählkompetenz entwickeln, da das Erzählen lebensnotwendig ist, um die kognitiven, sozialen und kulturellen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Junge Menschen profitieren immens davon, der erzählenden Person zuzuhören, und das Aufnehmen und Interpretieren ist ein zentraler kognitiver Akt für die geistige Entwicklung. Wenn die Kinder älter werden und Fragen stellen und mit Argumenten umgehen können, wachsen die Potenziale. Man kann annehmen, dass Kreativität ein höchstes Niveau im zwischenmenschlichen Austausch zwischen Generationen

30 Ehret (2019)

31 Siehe Beispiel Inneres Museum in diesem Text.

32 Ehret (2019)

33 Boueke & Schüle (1991)

erreicht. Erikson³⁴ vermutet, dass für die Ausbildung von Generativität der psychosoziale Modus der Prokreativität notwendig ist.

Nun betrachten wir einen äußerst kreativen Dialog, in dem beide, Jung und Alt, im dialogischen Raum ein ganzes Paket an Ideen und Metaphern schnüren. In einer Sitzung über Emotionen sollten junge und alte Menschen Gefühle metaphorisch beschreiben. Wie wir nun sehen werden, hatte Frau JH (91) eine kreative Intuition, die sie durch Introspektion gewann.

DK (stud.): *Als Kind waren Emotionen wie eine unbeschwerte Blumenwiese, weil man so frei und locker durchs Leben geht. Jetzt ist alles mehr geordnet und auch etwas Negatives dabei, die Hälfte ist Boden.*

JH (91): *Im hohen Alter hat man schon viele bunte Wiesen gesehen, sodass es nicht mehr die Freude auslöst wie in jungen Jahren.*

DK: *Und man hat auch den Dreck in der Erde schon eher kennengelernt.*

JH: *Ich gehe in ein Museum und Zack – das ist es.*

DK: *Ich gehe in ein Museum und das eine Kunstwerk steht für meine Angst und das andere für meine Freude.*

JH: *Richtig. Ja, Ja.*

DK: *Ein inneres Museum.*

Die junge Studentin lernt in rasender Eile viel über Emotionen im Alter und wie sie sich über den Lebenslauf entwickeln, und sie produziert aktiv die Weisheit im Dialog gemeinsam mit ihrer betagten Gesprächspartnerin. Man kann bei dieser auch die Wendung zum Geistesblitz erkennen.

Ein weiteres Beispiel soll zeigen, wie intensiv sich die Begegnungen gestalten können.

SE: *Woran liegt es, dass Sie sich so gut erinnern können?*

Fr. AW (96): *Ich mache viel Rätsel. Meine Knochen sind so alt wie ich, aber mein Gehirn ist noch jünger als ich.*

SE: *Was glauben Sie denn, wie alt ist Ihr Gehirn?*

Fr. AW: *So um die 60 Jahre.*

SE: *So alt, wie ich jetzt bin. Dann begegnen wir uns.*

Die Naturgebundenheit des Körpers, des Gehirns, verjüngt sich in der Begegnung. Nicht der positive Reifungsprozess ins hohe Alter wird rückgängig gemacht, sondern die zeitrelative Einstellung in der personalen Begegnung steht hier im Vordergrund.

34 Erikson (1950)

Die organischen Alternsvorgänge interferieren mit der kulturell plastischen Leistung der menschlichen Person.³⁵

Das echte Alter geht auch einher mit einem Hang zur Poesie. Die von Christoph Rott postulierte visuell-verbale Integrationshypothese³⁶ findet Resonanz bei Frank K. Stanzel³⁷: „Es könnte das Aufdecken von Analogien zwischen Phänomenen des geistigen Alterns und Vorgängen wie sie im kreativen Akt des Dichters ablaufen, Anlass dazu geben, das gesellschaftliche Odium, mit dem das Misslingen einer sprachlichen Kommunikation älterer Sprecher belegt wird, abzuschwächen.“ Weil innovative Poesie und charakteristische Veränderung in der linguistischen Kompetenz alter Menschen parallel auftreten, wäre es nicht vermessen, von einer speziellen Form der Poetizität im geistigen Habitus des alten Menschen zu sprechen, die quasi die Meister der Poesie sich einverleibt hat. Dieser Gedanke spiegelt sich in einem Interviewausschnitt mit Frau UD (97) wider und wird in diesem weiterentwickelt:

UD: *Das Wissen, das Gedächtnis ist es. Ich erinnere mich an viele Gedichte. Ich kann Ihnen den Text nicht mehr hersagen, ich kann Ihnen die Bürgschaft nicht auswendig aufsagen, aber den Gedanken, der in der Bürgschaft steckt.*

SE: *Den Gedanken, der in diesem Kunstwerk steckt, haben Sie verinnerlicht?*

UD: *Den Gedanken des Autors.*

Wenig später beschreibt Frau UD, wie sie neulich mit ihrem Urenkel durch die Felder gefahren ist.

UD: *Ein Getreidefeld oder ein Rübenacker, das bedeutet mir etwas.*

SE: *Ja, durch ihre Kindheit. Wie war es, als Sie durch das Feld gefahren sind? Beschreiben Sie.*

UD: *Wunderschön. Es gibt doch auch die schönen Gedichte: Die Ähren rauschen satt.*

SE: *Da haben Sie wie im Gedicht gelebt.*

UD: *Und die anderen sagen, ist das ein holpriger Weg.*

Frau UD findet sich im Gespräch spontan, also propulsiv in der Sphäre der Literatur und Poesie. Diese Daseinstechnik ist daseinsthematisch begründet. UD war Lehrerin für Deutsch und Geografie. Man kann also von einer speziellen Form der Poetizität in der Kognition der alten Dame sprechen. Sprachliche Kommunikation gelingt gerade dann gut, wenn Sprünge zwischen Kunst und Konversation stattfinden, und lösen so

35 Oeser & Seitelberger (1988)

36 Rott (1992)

37 Stanzel (2004), S. 14

beiderseitiges Verstehen aus. Im kreativen propulsiv-dialogischen Prozess gelingt das Erinnern leicht. Frank K. Stanzel schreibt: „So erfährt das, was im Akt des Erlebens oft nur eine schwache Spur hinterlassen hat, im Akt der Erinnerung eine Umgestaltung, die sich im geglückten Wurf als gewichtiger Bedeutungszuwachs erweisen kann. Ob diese Assoziationsfähigkeit im Alter nicht nur, wie in der Regel wohl anzunehmen ist, abnimmt, sondern im besonderen Fall sogar zunehmen kann, wäre noch zu prüfen.“³⁸ Wenn unser Bild von der Prägnanzassoziativität nicht trügt, würde sie sich sinnhaft verstärken.

VIII.6 Förderung schöpferischen Alterns

Wir haben verschiedene Formen kreativen Alterns herausgearbeitet, diese sind (a) die daseinsthematische Kreativität des Selbst, (b) jene des Denkens, insbesondere im Dialog mit jungen Menschen, (c) Kreativität in Bezug auf fundamentale Fragen des Lebens im Kontext von Generativität und Verantwortung und (d) die „zunehmende schöpferische Anpassung an die Grenzen des Lebens“³⁹. Nun geht es darum, „die Chancen der gesellschaftlichen Stützung und Ermutigung für dieses Potenzial auszuloten“⁴⁰. Welche Formen von Gemeinwesenarbeit und Förderpolitik für die benachteiligten sozialen Schichten sind hierzu notwendig? Da geht es zunächst einmal darum, Möglichkeiten des Ausdrucks zu finden, in denen man sich durchsetzen und sich zur Verwirklichung bringen kann. Der kreative Impuls entsteht durch Konzept- und Formwissen, instrumentelle Techniken sowie Expressionsfähigkeit. Gerade diese letztgenannte Eigenschaft scheint bei einigen Alten verlorengegangen bzw. in der Sozialisation nicht deutlich genug ausgeprägt worden zu sein und sollte zum Wieder-aufleben gebracht werden. Kreativitätsschancen sind unverkennbar sozial ungleich verteilt. Eine altersfreundliche Politik fordert dazu auf, alte Menschen zu animieren, sich neu einzusetzen, in sich und für andere an etwas Neuem zu arbeiten.

Welche Rollen im Alter sind nun geeignet, Kreativität zum Ausdruck zu bringen? Mit der Großelternrolle, der Rolle des Mentors, des Ratgebers ist Generativität verbunden. Mit Generativität ist wiederum Prokreativität verquickt.⁴¹ Damit ist ein Antrieb zur Kreativität gemeint, der der eigentlichen Kreativität vorausgeht und nötig ist „for establishing and guiding the next generation“.⁴² Anleitung und Begleitung von jungen Menschen führt demnach im alten Menschen zum Anstieg von Kreativität. Eine zweite bedeutende Rolle ist jene des mitverantwortlichen Bürgers, der Zivilcourage

38 Stanzel (2004), S. 17

39 Kruse (2013)

40 Aner et al. (2007)

41 Erikson (1950)

42 Erikson (1950)

zeigt. Der Bürgermut im Alter kann sich in sehr kreativen Formen zeigen. Mit Mitteln des zivilen Ungehorsams protestierten zwei fast 90-Jährige gegen die Sperrung einer Wiese inmitten der Coronakrise. Denn es gebe Familien in der Umgebung, die keinen Balkon oder Garten haben und gerade diesen öffentlichen Raum zur Erholung nutzen. Auf den schmalen Fußgängerweg daneben könne man kaum ausweichen. Die Alten machen also aufmerksam auf die wahren Zwecke des öffentlichen Raums. Kreative Zivilcourage, Gemeinsinn und Mitverantwortung einen sich zur kreativen politischen Einflussnahme. Wenn man Erik H. Erikson weiterdenkt, kennt der Mut im Alter keine Grenzen. In der Erweiterung seines Stufenmodells bildet Immanenz die letzte Stufe im hohen Alter, und der kreative Mut ist ein Teil von ihr.

Eine dritte Rolle ist die kulturell-historische des Alters. Den Betagten diese Rolle zurückzugeben, schließt auch ein weiteres Stück Kreativität für sie auf. In ihr wird der Weg zum Denken, auch gemeinsam mit anderen Generationen, freigemacht. Der Dialog von Jung und Alt im Sinne von wahrhaftiger Kommunikation dient nicht nur als Erhebungsinstrument von Kreativität im Alter, sondern auch seiner Förderung. Zur Umsetzung bedarf es hierzu spezifischer Umwelten, wie es beispielsweise dialogische Räume sind, die geradezu mit Aufforderungscharakter auf den Menschen zukommen.

Die individuelle Kreativität zeigt sich vor allem in der Immanenz. In der Immanenz ist der Mensch in Denken und Tätigkeit ganz bei sich, er ist für alles da, ist vollkommen mit Natur und Dasein verbunden. Immanenz ist die letzte Entwicklungsaufgabe oder Entwicklungsdynamik des Menschen. Wem es gelingt, sich darin zu halten durch Denken, Tätigkeit, Flow, befindet sich im Zustand des Glücks. Immanenz versus Illusion lässt sich so als neunte psychosoziale Stufe des epigenetischen Diagramms begreifen.⁴³ Durch die Verzahnung von Identität und Integrität wird Immanenz im Laufe des Lebens immer stärker, weil die daseinsthematische Essenz des Lebens zunehmend innerlich wirkt und sich in Tätigkeit vertieft. Diese Fähigkeiten, in allen Institutionen der Gesellschaft, die sich mit Alter befassen, zu erkennen und in kreativen Umwelten zu fördern, wird zur obersten Pflicht der jüngeren Generationen.

Auf der Suche nach impliziten Axiomen des Glaubens lässt sich Kreativität in religiösen Kontexten nutzen. Es war Dietrich Ritschl, der der Frage nachging, ob es semantische Tiefenstrukturen gäbe, denen eine Steuerungswirkung hinsichtlich religiösen Verstehens nachgewiesen werden kann.⁴⁴ Der Dialog mit Frau MI, die „Gott in einer Kapsel in sich trägt“, lässt solche Zugangsformen erahnen. Die Kirche sollte kreative Denk- und Erfahrungsräume für alte Menschen eröffnen. Kreative Seelsorge sollte etabliert werden.

Aus politischer Sicht sollten die Zwecke, die im öffentlichen Raum zu finden sind, überdacht werden. Sind es vernünftige Zwecke? Kann in ihnen Verantwortlichkeit als Kreativität wachsen? Kann Sensibilität für die Intentionen des anderen

43 Manuskript bei der Verfasserin.

44 Ritschl (1990)

im öffentlichen Raum entstehen? Wie kann Tradition in einer offenen Gesellschaft weiterbestehen?

Zum Abschluss sei ein schönes Beispiel nicht vergehender Kreativität genannt, die besonders in Zeiten, in denen eine altersfreundliche Kultur bedroht ist, wieder zum Vorschein kommt: der Brief.

„Nicht Freiheit, Unterdrückung und Mangel an Kontakt führen zum Schreiben. Durch die Geschichte hindurch zeigt sich, dass der Brief eine Art geistiger Untergrundbewegung ist, die hochkommt, wenn sich die Gesellschaft auch an der Oberfläche nicht mehr human gibt. Der Brief ist die Reserve der persönlichen Bewegungsfreiheit.“⁴⁵

Darauf antworten Jung und Alt im Dialog:

Hr. GM (87): *Das stimmt genau. Das ist die einzig verbliebene Freiheit.*

MR (stud.): *... und die Gedankenfreiheit. Die Gedanken sind frei.*

GM: *Da leiden die Alten, die noch diese ganzen Emotionen haben und wissen, sie zu bewerten. Ein Brief ist ein Vermittler menschlicher Wärme. Wenn ich einen ehrlichen Brief schreibe an die richtige Person, dann ist alles Positive drin.*

MR: *Ja. Ehrlichkeit ist ein gutes Stichwort. Wenn man einen Brief schreibt, man dann in sein Inneres schaut, und wenn man schreibt, dann gucken einen die Worte an.*

GM: *Sie müssen ehrlich bleiben und müssen sich identifizieren, und das ist das Wahre an einem Brief.*

MR: *Man kann bei einem Brief selbst Schriftsteller werden und seine Kreativität nutzen. Und jeder hat doch den Wunsch, sich zu verewigen, dass in der Nachwelt noch was bleibt.*

Literatur

- Aner, K., Karl, F., & Rosenmayr, L. (2007). *Die neuen Alten – Retter des Sozialen?* Wiesbaden: Springer VS.
- Arendt, H. (2002). *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München: Piper.
- Bartlett, F. (1958). *Thinking. An experimental and social study*. New York: Basic Books.
- Bohm, D., Factor, D., & Garrett, P. (1991). *Dialogue – A proposal on Meaning, Purpose and Exploration in Dialogue*. http://www.david-bohm.net/dialogue/dialogue_proposal.html.
- Boueke, D., & Schüle, F. (1991). Kindliches Erzählen als Realisierung eines narrativen Schemas. In H.-H. Ewers (Hrsg.), *Kindliches Erzählen – Erzählen für Kinder* (S. 13–41). Weinheim: Beltz.
- Buber, M. (1994). *Das dialogische Prinzip*. Gerlingen: Lambert Schneider.
- Cropley, D., Kaufman, J., & Cropley, A. (2008). Malevolent Creativity: A Functional Model of Creativity in Terrorism and Crime. *Creativity Research Journal*, 20, 105–115.
- Ehret, S. (2017). Kaleidoskop des Alter(n)s. *Psychozial*, 40, 59–76.
- Ehret, S. (2019). Die Ordnung intergenerationeller Beziehungen. Jung-Alt-Prinzipien des Echos der Generationen. *Psychotherapie im Alter*, 2, 179–196.
- Erikson, E. H. (1950). *Childhood und Society*. New York: WW Norton.
- Gardner, H. (2002). *Intelligenzen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Guilford, J. P. (1950). Creativity. *American Psychologist*, 5, 444–454.
- Heidegger, M. (2006). *Sein und Zeit*. (19. Aufl.). Berlin: De Gruyter.
- Jappe, G. (1969). Vom Briefwechsel zum Schriftwechsel. *Merkur*, 23, 351–362.
- Kemper, H. (1990). *Erziehung als Dialog. Anfragen an Janusz Korczak und Platon-Sokrates*. München: Juventa.
- Kruse, A. (Hrsg.) (2011). *Kreativität im Alter*. Heidelberg: Winter.
- Kruse, A. (2013). *Alternde Gesellschaft – eine Bedrohung?* Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge.
- Lindauer, M. S., Orwoll, L., & Kelley, M. C. (1997). Aging Artists on the Creativity of their old age. *Creativity Research Journal*, 10, 133–152.
- Luhmann, M., & Hawkey, L. C. (2016). Age differences in loneliness from late adolescence to oldest age. *Developmental Psychology*, 52, 943–959.
- Mednick, S. A. (1962). The associative basis of the generative process. *Psychological Review*, 69, 220–232.
- Oerter, R. (1971). *Psychologie des Denkens*. Donauwörth: Auer.
- Oeser, E., & Seitelberger, F. (1988). *Gehirn, Bewusstsein und Erkenntnis*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Ritschl, D. (1990). Implizite Axiome. Weitere vorläufige Überlegungen. In W. Huber, E. Petzold, & T. Sundermeier (Hrsg.), *Implizite Axiome. Tiefenstrukturen des Denkens* (S. 338–355). München: Christian Kaiser.
- Root-Bernstein, R., & Root-Bernstein, M. (2011). Life Stages of Creativity. In M. Runco, & S. Pritzker. (Hrsg.),

- Encyclopedia of creativity* (Bd. 2) (S. 47–55). London: Elsevier.
- Rott, C. (1992). *Struktur und Dynamik der Intelligenz im Alter*. Dissertation. Universität Heidelberg.
- Simonton, D. K. (1990). Creativity in the later years: Optimistic prospects for achievement. *The Gerontologist*, 30, 626–631.
- Stanzel, F. K. (2004). Gerontologisches in Literatur und Poetik. *AAA: Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik*, 29(1), 3–21.
- Sternberg, R. J. (2003). *Wisdom, Intelligence, and Creativity Synthesized*. Cambridge: Cambridge University Press.